

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 23.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 28. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Eine neue Stiftung des Kaisers.

Arbeiterinnen-Erholungsheim.

Berlin, 27. Januar.

Der Kaiser läßt jetzt unmittelbar neben dem Kindererholungsheim in Ahlbeck ein zweites Erholungsheim bauen, das für Berliner Arbeiterinnen bestimmt ist. Die Arbeiten sind schon im Gange. Das Heim wird Platz für etwa 50 bis 60 erholungsbedürftige Mädchen und Frauen aus dem Arbeiterstande bieten. Der Kaiser hat die Pläne geprüft und genehmigt. Er hat die Leiterin des Kinderheims Fräulein Kirchner beauftragt, sich nach Ahlbeck zu begeben, um dort Vorarbeiten zu treffen, daß die Arbeiten rasch gefördert werden, damit das neue Arbeiterinnen-Erholungsheim noch in diesem Sommer seiner Bestimmung übergeben werden kann.

600 Millionen-Anleihe Rußlands.

Für Eisenbahnzwecke.

Sankt Petersburg, 27. Januar.

Von zuverlässiger Seite erfährt die „Röschische Zeitung“, daß die neue russische Eisenbahn-Anleihe im Betrage von 600 Millionen Frank von den beteiligten französischen Banken bereits beinahe vollständig unter der Hand untergebracht ist, so daß eine öffentliche Auktion nicht mehr stattfindet. Von einer Vergebung eines Teiles der Anleihe in Deutschland kann keine Rede sein.

Kaisergeburtstagsfeier in Berlin.

Wie stets, so wurde auch der diesjährige Geburtstag des Kaisers in der Reichshauptstadt mit großem Glanze gefeiert. Keiner Flaggenzucht zählte die Straßen, in denen sich, besonders unter den Linden, schon in den frühen Morgenstunden ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Mit dem Glockenschlage acht öffneten sich die Portale des Kaiserpalastes, und es begann das traditionelle militärische Wecken, das diesmal von den Spätkompanien der 2. Garde-Infanteriebrigade und dem Musikkorps des 2. Garde-Regiments 3. F. ausgeführt wurde. Gleichzeitig erschollen von der Schloßkuppel die feierlichen Klänge eines Chorals.

Raum ist das Wecken beendet, da beginnt schon die Aufahrt der ersten Gäste. Es sind dies die nach Berlin zur Gratulation gekommenen Fürstlichkeiten sowie die Prinzen des Kaiserlichen Hauses, deren Autos oder Kutschen zum Schloß saßen. Erschienen sind u. a.: der König von Sachsen mit seinen Söhnen, die Königin von Griechenland mit dem griechischen Kronprinzen, der Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin, das Großherzogspaar von Sachsen-Weimar, der Herzog von Württemberg, das Herzogspaar zu Schleswig-Holstein, der Herzog zu Braunschweig, der rumänische Thronfolger, der Großherzog zu Oldenburg und zahlreiche andere.

Nachdem der Kaiser die Glückwünsche der Fürstlichkeiten entgegengenommen, fand Gottesdienst in der Schloßkapelle statt. Wenige Minuten nach 10 Uhr betrat der Kaiser unter großem Vortritt die Kapelle. Der Kaiser führte die Königin von Griechenland, die eine helle Toilette mit dem blauen Bande des Ordens trug, der König von Sachsen führte die Kaiserin, der Kronprinz die Großherzogin von Baden, der Kronprinz von Sachsen die Kronprinzessin, die eine schlaggraue Seidentoilette mit ebensolchem Hut und weißem Reiter trug, der Großherzog von Baden die Großherzogin von Sachsen, die eine weinrote Toilette angelegt hatte.

Nach Beendigung des Gottesdienstes formierte sich der Zug der Geladenen, und unter großem Vortritt begab sich der Kaiser, während vom Lustgarten her der Geschützsalut der Salubatterie herüberdröhnte, zum Weißen Saal, wo sofort die große Gratulationsdeffilierung ihren Anfang nahm. Es folgte um 12½ Uhr die herkömmliche Barolenausgabe im Enghaus und anschließend Frühstückstafel im Schloß. Abends war Galavorstellung im Opernhaus, wo der erste Akt aus der „Afrkanerin“ gegeben wurde. Die königliche Mittagstafel, die im engeren Kreise der Fürstlichkeiten stattfand, wies nachstehende Speisefolge auf: Russischer Kaviar (St. Peter), Kaiserl. Suppe, Rheinische nach Berigord, Schinken in Burgunder (1893 Bismarck-Ausgabe), Champagner von Wachtel (1906 Weißer u. Co.), Kapuziner, Früchte, Salat, Grüne Bohnen (1878 Chateau Margaux), Avokaten nach Chantilly (1858 Lafayer), Käsestangen, Nachtisch.

Feiern im In- und Auslande.

Nicht nur in Berlin, nein, im ganzen Reiche und im Auslande, soweit die deutsche Bunge reicht, gedachte man am 27. Januar des Deutschen Kaisers, worüber wir nachstehend die Berichte über die wichtigsten Veranstaltungen folgen lassen.

Hamburg, 27. Jan. Die Kaisergeburtstagsfeier wurde hier und in den Nachbarstädten gestern Abend durch einen großen Zapfenstreich eingeleitet, an dem die Bevölkerung sich lebhaft beteiligte. In den Morgenstunden war heute großes Beden. Sodann folgte um 1 Uhr eine große Parade der Truppen und Vereine.

Paris, 27. Jan. Der anlässlich des Geburtstages des Kaisers beim deutschen Botschafter veranstaltete Empfang über 1000 Mitglieder der deutschen Kolonie heimathlich

gestaltete sich zu einer langvollen patriotischen Feier. Botschafter Freiherr v. Schön brachte in beredten Worten einen begeistert aufgenommenen Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Wien, 27. Jan. Die Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms vereinigte die deutschen Vereine von Wien zu einem Festmahl. An demselben nahmen mit dem deutschen Botschafter v. Tschirsky als Ehrenvorsitzendem die Mitglieder der deutschen Botschaft sowie der bayerische und sächsische Gesandte mit ihren Herren teil. Im Laufe des Mahles brachte der Botschafter einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef aus. Denjenigen auf Kaiser Wilhelm hielt der Vorsitzende des Vereins deutscher Offiziere des Beurlaubtenstandes Direktor Schade.

Budapest, 27. Jan. Die Reichsdeutschen feierten den Geburtstag des Deutschen Kaisers in feierlicher Weise. Generalkonsul Graf Fürstberg sprach auf Kaiser Franz Josef, worauf Präsident Ernst Wolff das Hoch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte.

Kopenhagen, 27. Jan. Der Verein Deutscher Reichsangehöriger beging den Geburtstag Kaiser Wilhelms durch ein Festmahl mit anschließendem Ball. Anwesend waren u. a. der deutsche Gesandte Graf v. Brodorski-Rankau und eine große Anzahl deutscher und dänischer Gäste.

Petersburg, 27. Jan. Zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms veranstaltete die deutsche Kolonie ein Festessen, an dem u. a. der deutsche Botschafter Graf Pourtales und der bayerische Gesandte Freiherr v. Brunelius teilnahmen.

Auch für die Deutschen im außereuropäischen Ausland war der 27. Januar ein nationaler Festtag, den sie, wie die vorliegenden Berichte bezeugen, in feierlicher Weise begangen haben, sich dabei auf neue ihrer Zusammengehörigkeit mit ihrem Vaterlande erinnernd.

Militärische Beförderungen.

Der General-Inspekteur der 2. Armee-Inspektion v. Deering, der Generalstabschef der Armee v. Moltke und der General-Inspekteur der 8. Armee-Inspektion v. Klud sind zu General-Obersten befördert. Auch ihren bisherigen Dienstgrad als Generale der Infanterie, den sie über sieben Jahre innehaben, erreichten die drei Generale an ein und demselben Tage. Im übrigen sind im Heere keine besonders bemerkenswerten Veränderungen zu verzeichnen. Auch ist die Zahl der militärischen Beförderungen diesmal geringer, da die meisten Beförderungen und Stellenbefetzungen bereits im verfloffenen Herbst anlässlich der Heeresvermehrung erfolgt sind. Schließlich wäre noch zu bemerken, daß wieder ein Sohn unseres Kaiserhauses, der jetzt im 1. Garderegiment zu Fuß dienende Prinz Joachim, in ein Linienregiment, nämlich in das Infanterieregiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg Nr. 14, unter Stellung à la suite seines bisherigen Regiments nach Kassel versetzt ist.

Auszeichnungen.

Wie jedesmal, so ist auch in diesem Jahre eine große Zahl von Gnadenbewerben erfolgt. Von den ganz hohen Orden wurde der Schwarze Adlerorden nur einmal verliehen. Ihn erhielt Graf Hendel Fürst v. Donnersmarck. Von sonstigen bekannten Persönlichkeiten erhielten: das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub Staatsminister Dr. Sydow, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub der Zeitungsverleger August Scherl in Berlin, den Roten Adlerorden 2. Klasse der bekannte Erfinder des Salvarsan Professor Ehrlich in Frankfurt a. M., den Kronenorden 3. Klasse der Maler Professor v. Cranach in Berlin. Der Direktor der königlichen Museen in Berlin, Geheimrat Dr. Bode, wurde geadelt. Endlich hat der Kaiser die 1. Klasse der Roten Kreuz-Medaille verliehen: der Großherzogin von Sachsen, der Prinzessin Johann Georg von Sachsen und der Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt-Sondershausen.

Neue Herrenhausmitglieder.

Kerner hat der Kaiser auf Lebenszeit ins preussische Herrenhaus berufen: den Minister des königlichen Hauses Grafen zu Eulenburg (Berlin), den General der Infanterie z. D. v. Bloch (Weissenhofen), den Wirkl. Geh. Rat Grafen v. Dürck (Berlin), den Kammerherrn v. Stieglitz zu Sobotta, den Kammerherrn und Rittergutsbesitzer Heinrich v. Sodenbrand und der Lausitz Schloß Stordorf (nicht zu verwechseln mit dem bekannten Abgeordneten gleichen Namens), den Hofbesitzer Dr. Heine. Angeordnet zu Ob. und Ob. d. Oberbürgermeister a. D. Dr. Fr. Adickes (Frankfurt a. M.), den Staatsminister Theod. v. Moeller (Berlin), den Kaufmann Otto Meyer (Königsberg).

Wie der Kaiser Ehrungen verleiht.

(Von unserem ständigen CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 27. Januar.

Am Geburtstag des Landesherren bringt man ihm gute Wünsche und wohl auch Geschenke dar — letzteres freilich nur in sehr geringem Maße; im allgemeinen beschränkt man sich auf Hochzeitsstage und Jubiläen. Aber umgekehrt, der Landesherren an seinem Wiegenfeste regelmäßig der Ehrende und handelt nach dem Grundsatz, daß Geben seliger sei denn Nehmen. Alles, was es an Titeln und Gnaden und Auszeichnungen gibt, rauscht reichlich aus dem Geburtstagskühnhorn daher, und wer in Preußen am Ordensfest ohne Auszeichnung blieb, der hofft auf den 27. Januar.

Besonders umfangreich pflegen an diesem Tage die

militärischen Personalveränderungen zu sein, und es gibt zu deren Veröffentlichung ein sogenanntes „großes Militärwochenblatt“. Diejenigen, die just an diesem Tage befördert werden, begehen ihn natürlich doppelt vergnügt, namentlich die jungen Leutnants, die mit Patent vom 27. Januar in der Armee angestellt werden und denen der Kommandeur dann wohl natürlich sagt, sie sollten es ihr Leben lang nicht vergessen, daß sie gerade am Geburtstag des Allerhöchsten Kriegsherrn die Epaulettts bekommen hätten. An diesem Tage, der ein Feiertag sein soll, werden keine Verabschiedungen datiert, ebensowenig, wie sie zu Weihnachten eintreten dürfen, um nicht die Freude zu stören.

Es ist verständlich, daß der Landesherren an seinem Geburtstag auch der Standesgenossen besonders gedenkt, die nicht zu den in Heer und Beamtentum regelmäßig Beförderungsbeförderung gehören. Das sind die Reichsunmittelbaren, der früher regierende hohe Adel, die Solms und Hohenlohe und Stolberg und Salzuflen und Fürstberg und Wittgenstein und wie sie alle heißen mögen, die nicht zu dienen verpflichtet sind und auch ihre Orden erhalten, eine teilweise Entschädigung für die verlorene soweräne Bracht.

Auch in den obersten militärischen Rängen gibt es am 27. Januar gewöhnlich eine kleine Verschiebung aufwärts, namentlich Ernennungen zum Generalfeldmarschall oder Generaloberst wie auch diesmal, die mit keiner Gehalts-erhöhung verbunden sind, sondern eben nur einen neuen Titel bedeuten. Es geht in allen militärischen Stufen bei uns regelmäßig auf den Marschall und Epaulettts von keinem Stern (Leutnant, Major, Generalmajor) über einen Stern (Oberleutnant, Oberstleutnant, Generalleutnant), zu zwei Sternen (Hauptmann, Oberst, General), damit ist das System zu Ende. Der Generaloberst bekommt, als einziger, drei Sterne und der Generalfeldmarschall zwei gekreuzte Kommandostäbe. Die Armeekorpskommandeure sind es meist, die an Kaisers Geburtstag ihre Rangserhöhung erfahren, so heute nicht weniger denn drei Armeekorpskommandeure.

Aus dem Füllhorn strömt es aber auch auf Leute hernieder, die nie in der Rangliste, nie im Staatshandbuch standen, kurz, auf Zivilisten, in des Wortes verwegener Bedeutung, von denen aber dem Monarchen gemeldet worden ist, daß sie große vaterländische Arbeit geleistet haben, ohne irgendwie „dienlich“ dazu verpflichtet zu sein. Da tauchen bisher ganz unbekannte Fabrikanten in der Gnadenliste auf, oder auch irgendein Zeitungsverleger, ein Künstler, ein Warenhändler, denen der König nun zeigen will, daß kein patriotisches Mähen in Preußen unbekannt bleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch das neue Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz soll bekanntlich ehemaligen Deutschen die Wiedererlangung ihrer deutschen Staatsangehörigkeit erleichtert werden. Da über die näheren Bestimmungen des neuen Gesetzes bei den Auslandsdeutschen Unklarheiten herrschen, so sind die kaiserlichen Vertreter im Auslande angewiesen worden, innerhalb ihres Wirkungskreises auf die Bestimmungen des neuen Gesetzes hinzuweisen und bereitwilligst Auskünfte zu erteilen und Anträge auf Wiedererlangung der Staatsangehörigkeit zu fördern. Auch das auswärtige Amt ist bereit, solche Fragen zu beantworten.

+ Zu der Milliardenabgabe schreibt die regierungs-offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“: Ein in mehreren Zeitungen erschienener Artikel, der Mitteilungen über die Höhe der fünf größten Wehrbeiträge und über die am stärksten am Wehrbeiträge beteiligten Persönlichkeiten bringt, erweckt den Anschein, als ob die Angaben auf amtlichen Unterlagen beruhen. Das ist nicht der Fall, wie schon ohne weiteres daraus sich ergibt, daß die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärungen nicht abgelaufen ist, eine Veranlagung zum Wehrbeiträge noch gar nicht stattgefunden hat und die Angaben der Beitragspflichtigen sowie die Veranlagungsergebnisse streng geheim gehalten werden.

+ Von einem Zwischenfall in Stralsburg i. E. berichten die dortigen Blätter. Dort gingen am Abend nach 7 Uhr zwei junge Leute über den Kleberplatz in dem Augenblick, als die Wache abgelöst wurde. Nach einer Version äußerte der eine zum anderen: „Warum präsentierst du denn?“ nach einer anderen: „Schau her, wie die da strammstehen.“ Die beiden lachten und gingen weiter. Der wachhabende Leutnant ließ sofort zwei Leute der Wache vorgehen und den einen der beiden Männer verhaften und in die Wachtstube führen. Der am Kleberplatz stationierte Schutzmann wurde gerufen und führte den jungen Mann nach dem Polizeirevier. Dort wurde er nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen. Auf dem Polizeipräsidium in Stralsburg ist man der Ansicht, daß die Verhaftung zu Recht erfolgt sei, da sich der junge Mann gegen den Offizier unverschämte benommen habe.

+ In Stralsburg i. E. erhält sich andauernd das Gerücht von einem Rücktritt des Statthalters Grafen Wedel. Ein häufig gut unterrichtete Stelle bemerkt dazu, daß das Gerücht seine innere Berechtigung habe, daß die Verwirklichung des Rücktritts indessen noch einige Zeit hinausgeschoben werde. Als ausfallsreichster Kandidat für den Statthalterposten gilt nach wie vor der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser.

Der Ärztesonst in Braunschweig mit der dortigen Allgemeinen Krankenkasse, die 50 000 Mitglieder umfaßt, ist nun auch beendet. Die Kasse erkennt das Berliner Abkommen an und gestattet freie Arztwahl sowie Erhöhung der Pauschalsumme des Honorars. Die von auswärtig zugezogenen Ärzten verlassen am 1. Februar Braunschweig, die Kassenärzte nehmen sofort ihre Tätigkeit wieder auf.

Die Ostmarkenzulagen für die Postbeamten sind bekanntlich von der Budgetkommission des Reichstags zum drittenmal gestrichen worden. Die Konservativen, die Nationalliberalen und die Freisinnigen, die in der Kommission für die Zulagen gestimmt hatten, werden zur zweiten Beratung des Postetats nunmehr im Mienum den Antrag stellen, die Ostmarkenzulagen zu bewilligen.

Großbritannien.

Die Note der Mächte über die Balkanfrage wird in den nächsten Tagen in Athen und Konstantinopel überreicht werden. Die Ansicht der englischen Regierung geht dahin, daß die Entscheidungen der Mächte in einer Rassung mitgeteilt werden sollen, die die Tatsache hervorhebt, daß alle Mächte diese Entscheidungen gefast haben und verlangen, daß sie respektiert werden. Die Note wiederholt die bereits bekannten Entscheidungen bezüglich der Grenze von Epirus und der Ägäischen Inseln. Ein neuer Zeitpunkt für die Räumung von Epirus durch die Griechen wird nicht vorgeschlagen, nachdem der bereits festgesetzte vorübergegangen ist. Die Note legt nur nahe, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen sobald als möglich erfolge. Sichtlich der von Venizelos vorgeschlagenen Änderung der Grenze von Epirus enthält die Note entgegen der bisherigen Annahme nichts. Dem Vernehmen nach ist es jedoch nicht wahrscheinlich, daß der Vorschlag des griechischen Ministerpräsidenten ernstlichen Einwendungen begegnen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Jan. Der Bundesrat wird sich, wie verlautet, im Laufe des Februar mit dem Antrage des Reichstags auf Aufhebung des Beschlusses beschäftigen, nachdem in den letzten Wochen innerhalb der Bundesregierungen über diese Frage Besprechungen stattgefunden haben.

Berlin, 27. Jan. Eine von Petersburger Blättern aufgetragene Tendenzmeldung, daß die Türkei die deutschen Panzerkreuzer „Moltke“ und „Goeben“ erworben habe, wird, wie zu erwarten war, offiziell dementiert.

Madrid, 27. Jan. Bezüglich des Gerüchtes, daß der König sich im Laufe des Sommers nach Argentinien begeben wolle, wird vom Ministerpräsidenten Dato erklärt, er habe zwar über diesen Reiseplan mit dem argentinischen Gesandten gesprochen, doch sei die Reise aus sachlichen Gründen unmöglich.

Lissabon, 27. Jan. Gestern fand zu Ehren des Ministerpräsidenten Alfonso Costa eine Kundgebung auf dem Place Rocio statt. Als der Zug durch die Carmostraße kam, explodierte eine Bombe. Mehrere Personen wurden verletzt.

Petersburg, 27. Jan. Ernste russische Diplomaten sprechen die Befürchtung aus, daß es zum Frühjahr zu neuen Zusammenstößen zwischen Griechenland und der Türkei kommen werde, zu denen die Worte mit aller Energie rufe. Ob Bulgarien dabei aktiv vorgehen werde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, doch sollen hierfür positive Anzeichen vorliegen.

Heer und Marine.

Kaisermandat 1914. Nach den nunmehr endgültig herausgegebenen Bestimmungen werden die Paraden und Kaisermandat in diesem Jahre wie folgt stattfinden: Parade des Gardekorps am 2. September, die des 7. Korps am 5. September bei Münster, die des 8. Korps am 8. September bei Koblenz und die Kaisermandat in der Zeit vom 14. bis 18. September.

Neue Abzeichen für Fliegeroffiziere. Der Kaiser hat jetzt auch für die Beobachtungsflieger, die im Flugzeug oder Luftschiff Verwendung finden, ein Abzeichen eingeführt, wie es ähnlich schon die Fliegeroffiziere seit längerer Zeit

tragen. Außerdem ist durch Kaiserliche Verfassung ein Erinnerungsschild für solche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gestiftet worden, deren Verwendung im Robilmachungsfall für den Fliegerdienst nicht mehr in Aussicht genommen ist. Die beiden Abzeichen bestehen aus Silber und werden am Waffengürtel und am Feldrock auf der linken Brustmitte, mit einer Nadel befestigt, getragen. Von den Offizieren werden beide in gleicher Weise auch zum Überrock und zur Livree angelegt.

Hof- und Personalsnachrichten.

Kaiser Franz Josef wird am 4. oder 5. März zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach Budapest reisen. In der letzten Woche des Besuchs sollen auch größere Staatsdiener stattfinden.

Der deutsche Botschafter in London Fürst Lichnowsky und seine Gemahlin haben sich als Gäste des Königs und der Königin von England zu einem mehrtägigen Besuche nach Schloss Windsor begeben.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Wanderarbeiter in London. Als Antwort auf die Ausweisung der 37 000 Arbeiter im Baugewerbe, die das Verbot nicht unterzeichneten, mit den nicht Organisierten friedlich zusammenarbeiten und im Überstretungsfall 20 Mark Buße zu zahlen, hat der Gewerkschaftsverband der Arbeiter im Baugewerbe beschlossen, einen Streik der 18 dem Verbands angehörenden Gewerkschaften nicht nur in London, sondern auch in der Provinz zu empfehlen. Durch den Streik würden Kleiarbeiter, Schmiede, Monteur, Elektromonteur, Anstreicher, Schlichter und Bauhelfer betroffen werden und die Zahl der im Baugewerbe feiernden Arbeiter würde auf 100 000 steigen.

Militärische Eis- und Schneeeübungen.

Im Gelände — Der junge Musketier — Feldübungs-gemäße Übung — Winterfeldzug — In Schnee und Eis — Auf Schneeschuhen — Militärischer Fortschritt — Am Rehnisdorfer Paß — Falsche Gerüchte — Lügenvogel.

Manche der heutigen Gestaltung unserer Wehrmacht nicht besonders freundlich gegenüberstehenden Leute lieben es so darzustellen, als sei der Parademarsch und das Grifflappen die Seele des militärischen Dienstes. Für die Einsicht dieser Kritiker ist das kein Kompliment. Der Drill, wie er von ihnen dargestellt wird, gehört der Epoche an, die der Armeehumor gern mit der „Zeit Albrechts des Bären“ bezeichnet. Jeder Rekrut weiß nach vier Wochen im bunten Rock genau, daß heute kaum mehr von der Ausbildung des Soldaten, sondern viel eher von seiner Erziehung die Rede sein kann. Wenn es das Wetter und die dienstlichen Rücksichten nur immer erlauben, wird selbiger Marsch schon innerhalb seiner ersten vier Wochen vom Kadettenhof herunter genommen und ins Gelände geführt, und wenn im Dezember und Januar es Stein und Wein friert und Schnee die Felder deckt, dann wird bei manchen Armeekorps sogar der jüngste, längst nicht in die Kompagnie eingestellte Jahrgang der Infanterie mit den alten Leuten zusammen draußen feidmähig getummelt. Einem verständigen Vorgefekten kann es dabei auch weiter gar nicht darauf ankommen, daß dieser oder jener Zurückgebliebene vielleicht eine etwas lächerliche soldatische Figur macht; gegen den zielbewußt verfolgten Wunsch, alle Steifheit und Unnatürlichkeit aus der künftigen Kampfmachdne, dem selbständig denkenden und handelnden Schützen, herauszutreiben, dem jungen Musketier Selbstvertrauen zu geben, treten all die dem Lehrmeister und Offizier — zu Unrecht — nachgelagten parademähigen Rücksichten zurück.

St aber bei den Rekruten diese Art der feidübungs-gemäßen Übung Mittel zum Zweck (der späteren Heranbildung zum brauchbaren Träger der Feuerkraft unserer Hauptschlachtemasse), so bleibt sie für den älteren Jahrgang ein wichtiges Schulhalied im Kriegeslehrgange. Während früher der Frühling allein und die Schneeschmelze als die Zeit der pöblichen Gefahr eines möglichen Appells an die Waffen galt, hat die jüngste Geschichte und der erste (1912er) Feldzug auf dem Balkan gezeigt, daß die Sprache der Kanonen sehr wohl auch zu Wintersanfang in die Eichenmauern tönen kann. Man darf aber

mit solchen militärisch-politischen Möglichkeiten vor sich, nicht im Frieden den Mann in Reich und Glied in Warte wickeln wollen, um ihn dann etwa unvorbereitet den Strapazen eines Winterfeldzuges aussetzen zu müssen. Erfahrungsgemäß tut der Soldat vor dem Feinde nur das, was er vorher gelernt hat — also sind wir u. a. gezwungen, ihn zu lehren, wie er sich in Schnee und Eis zu verhalten hat.

Früher sind Übungen bei 10 Grad unter Null und einem halben Meter Schnee höchstens im Kompagnieverbande gemacht worden. Man übte, gelegentlich auch auf Schneeschuhen, das Verhalten des einzelnen Patrouillengängers und Schützen, einer Gruppe, eines ganzen Buges, soweit winterliche Deckung, Kältehaß, die Verchiedenheit der Distanzschätzung auf weißschneitem Hintergrunde, der Marsch auf vereister Straße in Betracht kam, vertraute aber für das Zusammenwirken größerer Truppenmassen und gewisser Waffen (Kavallerie, Artillerie, technische Truppen mit der Infanterie) auf das allgemeine Anpassungsvermögen im Ernstfalle. Dies schone Vertrauen genügt dem militärischen Fortschritt längst nicht mehr. Ein gutes Beispiel dafür, wie man jetzt das frohliche Detail der Kriegsvorbereitung pflegt, gibt die große Winterübung sächsischer Truppenteile, die am 22. und 23. Januar in der Gegend von Königsbrunn stattgefunden hat, und zu der Kommandos aus im ganzen sieben verschiedenen Ständen herangezogen waren. Dresdener Jäger, Kamenz, Freiberg, Bausener und Sittauer Infanterie, Pularen aus Großenhain, Artillerie aus Birna, dazu Radfahrer und Maschinengewehre lieferten sich, in ein blaues und ein rotes Detachement geteilt, am Rehnisdorfer Paß und bei Rauschwitz — südlich von Elstra — eine richtige kleine Schlacht von Muffen, bei denen vom Schützengrabenaushoben im harten Boden bis zum schließlich erwerbenden Marsch! Marsch! Surreal alle Kriegsmöglichkeiten zur Geltung gebracht wurden. Selbst im Kaisermandat, das vor anderthalb Jahren im Königsreich Sachsen stattfand und schweren Furchaden gekostet hat, ist es nicht möglich gewesen, der Kriegsdarstellung so nahe zu kommen wie bei dieser sehr viel kleineren Übung, denn tief gefrorene Winterstraßen laiden kaum so arg, um eine bauerliche Neclamation überhaupt zu verlohnen. Den durch Obrenklappen und dicke Handschuhe gut geschützten Mannschaften macht erfahrungsmäßig solch Schneepartie viel Freude. Natürlich wird dafür der sommerliche Grundhaß von dem Mantel und seiner nur gerollten Nützlichkeit außer Geltung gesetzt, und warmes Essen, heißer Kaffee aus den Feldbüchsen tun ein übriges, um auch den körperlich Schwächeren vor einem gesundheitlichen Rückschlag zu sichern.

Nach von übelwollender Seite verbreiteten falschen Gerüchten sollten nach einer ähnlichen Übung der Sachsen in der vorletzten Woche bei Grimma über hundert Soldaten mit erfrorenen Gliedmaßen in das Lazarett eingeliefert worden sein. Früher ließen die verantwortlichen Stellen in der Heeresverwaltung derartige Enten unbelümmert flattern. Jetzt gibt's dafür das sehr trefflich arbeitende Presseferat im Kriegsministerium und seine nachgeordneten Bureauorgane in der Truppe. Die nahmen einfach die große Dementierflinte vom Nagel und zerfledderten den breitschänkeligen Lügenvogel mit der ebenfals einfachen wie allein zureichenden Antwort, daß an dem ganzen Gerücht kein wahrer Wort sei.

D. v. Lohberg, Hauptm. der Art. a. D.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁰	Mondaufgang	9 ⁰⁴ M.
Sonnenuntergang	4 ³⁷	Monduntergang	8 ²² M.

1499 Euthers Gattin Katharina v. Bora geb. — 1523 Disputation Zwilling gegen die Abgesandten des Konstanzer Bischofs in Zürich. — 1783 Johann Gottfried Seume in Jena geb. — 1782 Komponist Daniel François Esprit Aubert in Cava geb. — 1800 Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn geb. — 1906 König Christian IX. von Dänemark in Kopenhagen gest.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

69) Nachdruck verboten.

Zur Osterzeit war Eva Herrin von Herrenfelde geworden. Jetzt stand das Pfingstfest nahe bevor. Götz und Eva hatten die ersten Wochen ihrer Ehe in stiller Zurückgezogenheit verlebt. Sie hatten weder Gesellschaften besucht, noch Besuche empfangen.

Götz war ohnedies im Frühjahr stark beschäftigt, und er schaffte jetzt mit einer unbegrenzten Lust und Freude. Jetzt konnte ja alles rationell und aus dem Vollen betrieben werden. Er wußte nicht, was ihn glücklicher machte, der Besitz seiner geliebten Eva oder das freie, ungehinderte Schaffen und Wirken. Beides zusammen erfüllte ihn mit einer heißen Daseinsfreude. Jetzt erst konnte er zeigen, was er leisten konnte. Seine Tüchtigkeit fand ein weites Feld der Betätigung. Nur selten noch mischte sich in sein ungetriebenes Glück der Gedanke an jene Rüge, mit der er sich Evas Besitz errungen hatte. Er verschönte ihn dann immer schnell und war dann doppelt liebevoll und zärtlich zu seiner jungen Frau.

Eva war aufgeblüht in diesen glücklichen Tagen. Ihre Schönheit entfaltete sich jetzt erst zur vollen Reife, und ihr Wesen hatte einen Charm angenommen, der selbst eine häßliche Frau hätte entzückend erscheinen lassen. Götz schlug oft die Liebe zu seiner schönen Frau über dem Kopf zusammen. Ganz närrisch konnte sich der sonst so ernste, zurückhaltende Mann gebärden, wenn er mit Eva allein war.

Da er viel auf die Felder reiten mußte, hatte Eva bei ihm Reitunterricht genommen. Sie begleitete ihn nun auf fast allen seinen Ausflügen. Es waren köstliche Stunden, die sie draußen in der blühenden, grünen Landschaft verlebten. Wenn sie durch Wald und Feld ritten, erschlossen sich ihre Seelen einander mehr und mehr in Ernst und Scherz. Götz erkannte erst jetzt voll und ganz, welch köstlichen Schatz er gehabt hatte. Evas reines Gemüt, ihr reiches Wissen und ihre große innere Wahrsamkeit beglückten ihn unsäglich. Die Wolters-

heimer kamen oft nach Herrenfelde hinüber. Am meisten fanden sich Jutta und ihr Vater ein. Fritz kam immer nur im Vorbeireiten auf einen Sprung herein, denn er hatte ebenfalls viel zu tun. Silvie und ihre Mutter ließen sich seltener sehen. Ein herzliches Verhältnis bestand auch jetzt nicht zwischen ihnen und Eva, wenn man sich auch den Anschein der Herzlichkeit gab.

Jutta fand ganz Herrenfelde „entzückend“, die junge Hausfrau „himmlisch lieb und herzlich“, und den Hausherrn „ganz menschlich, und merkwürdig zu seinem Vorteil verändert“. Götz benahm sich auch wirklich sehr ritterlich gegen Jutta und behandelte sie auf Evas Wunsch mit ausgefuchter Artigkeit.

„Du hast deinen Mann entschieden veredelt. Ich muß gestehen, daß er mir jetzt hundert Mal besser gefällt als vor seiner Verheiratung“, sagte Jutta anerkennend zu ihrer Schwester. Manchmal traf Fritz in Herrenfelde mit Jutta zusammen. Eva konstatierte dann lächelnd in ihrem Innern, daß die beiden sich mit einer wahren Virtuosität über ihre wirklichen Gefühle täuschten. Fritz hatte Eva längst zum Vertrauten seiner liebenden Ungeduld gemacht, und auch Götz wußte Bescheid, wie es um die beiden stand.

Herr von Woltersheim verlebte manche gemütliche und behagliche Stunde am Teetisch seiner Tochter. Wenn er mit ihr allein war, plauderte sie ihm wohl allerlei von der Mutter vor, mit der sie im regen Briefwechsel stand. Eva hatte längst erkannt, daß ihr Vater in seiner zweiten Ehe noch weniger Glück gefunden hatte, als in der ersten. Sie schenkte ihm viel töchterliche Zärtlichkeit. Ihr Wesen war ja so reich an Liebe; sie konnte mit vollen Händen austreten, ohne diesen Reichtum zu erschöpfen. Daß die zweite Ehe ihres Vaters nur ein „Nebeneinander“, nicht ein „Miteinander“ war, zeigte sich jetzt wieder deutlich. Frau von Woltersheim ging wieder vollständig in Silvie auf; für niemand hatte sie mehr Zeit und Aufmerksamkeit. Der Landrat von Uechteritz schien sich ernsthaft um Silvie zu bewerben. Und da er immerhin eine sehr gute Partie war, unterstützte Frau von Woltersheim seine Bemühungen

in jeder Weise. Fritz war längst von ihr aufgegeben worden.

Der Landrat war jetzt ein sehr häufiger Gast in Woltersheim. Fritz „lief inbrünstig den Daumen“, wie er sich heimlich selbst versicherte. Denn wenn Silvie erst an den Mann gebracht war, durfte er bei seiner Tante auf Billigung seiner Bewerbung um Jutta rechnen. Und seine heimlichen Stößegebete schienen gehorsam zu haben. Am Pfingstamstag erschien der Landrat im elegantesten Freierdress in Woltersheim; und für die Mittagstafel wurde Sekt kalt gestellt. Herr von Woltersheim verkündigte Silvies Verlobung mit dem Landrat von Uechteritz.

Fritz hätte am liebsten einen Indianertanz aufgeführt vor Wonne. Da dies nicht anging, schüttelte er dem Bräutigam fast die Hände aus den Gelenken und trank so inbrünstig Brüderschaft mit ihm, daß er einen niedlichen Spitz bekam und nach Tisch den Kopf zur Abkühlung in die Waschkübel stecken mußte.

Am Abend waren dann auch Götz und Eva von Herrenfelde herübergekommen, um dem neuen Brautpaar Glück zu wünschen. Silvie glühte in bräutlicher Wonne und war etwas lebenswürdiger als sonst, selbst gegen Jutta.

Jutta schrieb an diesem Abend, ehe sie zu Bett ging, folgendes in ihr Tagebuch:

„Nun ist auch Silvie verlobt. Ihr Bräutigam hat zwar eine Glage und ist alles andere eher als ein Adonis — Fritz kann er ja das Wasser nicht reichen — aber es ist doch ein Bräutigam. Silvie hätte natürlich lieber Fritz genommen — Kunststück — das versteht sich am Rande. Aber er wollte eben nicht. Ich hätte es auch nicht zugelassen, denn er ist viel zu gut für sie. Also meine Schwestern sind nun an den Mann gebracht. Jetzt wird Mama langsam nach einem Mann für mich Ausschau halten. Sie wird schauen, wenn ich ihr erkläre, daß ich ledig bleibe. Ach Gott ja, — ich habe es doch dem Fritz nun einmal versprochen. Wir bleiben beide ledig, — das ist sicher.“

Fortsetzung folgt.

Sachsenburg, 28. Januar. Wie überall im deutschen Reich, so wurde auch hier der geistige Geburtstag unseres Kaisers und Königs in feierlicher Weise begangen. Festgelaute am Vorabend sowie gestern in der Mittagsstunde verkündete den Festtag, und von den öffentlichen Gebäuden sowie vielen Privathäusern flatterten die Fahnen lustig im Winde. In den Schulen wurden nach entsprechenden Feiern die üblichen Kaiserbrotzettel an die Kinder verteilt. Am Vormittag fanden in beiden Kirchen sowie in der Synagoge Festgottesdienste statt. Die Mitglieder des Kielervereins wurden mit klingendem Spiel bis an die Gotteshäuser geleitet und nach Beendigung des Gottesdienstes wieder abgeholt. Danach fand ein Festgottesdienst im Lokal von Friedrich Schütz statt, der einen recht harmonischen Verlauf nahm. Nachmittags 1/8 Uhr begann in dem neu erbauten Saale des Hotels zur Krone ein Festmahl, an dem sich über 50 Personen beteiligten. Die Festrede wurde von Herrn Parter Zimmermann gehalten. Das vorzüglich zubereitete Mahl, das dem Hotelier Herrn Emmel alle Ehre machte, fand ungeteilte Anerkennung. Am Abend beging der Kielerverein die Geburtstagsfeier in der Westendhalle mit Konzert, Theater und Tanz. Der Saal war schon vor dem Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz belegt, jedoch sich die später kommenden Gäste mit Sitzplätzen begnügen mußten. Das für den Abend vorgesehene Programm war sehr umfangreich und bot den Anwesenden Vieles und Schönes. Lebhafter Beifall ertönte nach jeder Nummer. Leider war das Tanzgeln, daß sich an die Darbietungen angeschlossen, etwas kurz bemessen, da die Reihe der Vorträge erst nach 12 Uhr beendet war.

* Die Kälte läßt weiter nach. Gestern trat erneut Schneefall ein, der den Fluten die nötige schützende Hülle brachte.

Albstadt, 28. Januar. Der hiesige Turnverein veranstaltet am Sonntag den 1. Februar, abends 8 Uhr, seine Winterfestlichkeit, verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier im Gasthaus zum deutschen Haus. Wie aus dem reichhaltigen Programm zu ersehen ist, verspricht der Abend ein recht gemütlicher zu werden, jedoch sich der Besuch desselben sicher lohnen wird. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Büdingen, 27. Januar. Im hiesigen Gemeindevorstand verunglückte gestern der Holzgauer Anton Birk von hier dadurch, daß er von einem abstürzenden Alt am Kopf getroffen wurde. Birk trug dabei im Gesicht schwere Verletzungen davon, jedoch er längere Zeit arbeitsunfähig sein dürfte.

Marientberg, 27. Januar. Frau Kreistierarzt Dr. Morgenstern, welche im vergangenen Herbst in heldenmütiger Weise den Fuhrmann Ernst Fischbach bei dem Durchgehen der Pferde rettete, ist die Rettungsmedaille höchst verliehen worden.

Altenkirchen, 27. Januar. Im benachbarten Mammeln wurde beim Überschleßen der 20-jährige Ernst Schäfer derart verletzt, daß ein Auge ausstieß und ein Ohr weggerissen wurde. Schrecklich verblutet wurde der junge Mann in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Danan, 26. Januar. Vor dem im Februar hier zusammentretenden Schwurgericht wird sich u. a. auch der 23-jährige Jäger Ernst Ebender, der seinerzeit vom Schwurgericht zu Mainz wegen Totschlagsversuchs auf einen Gendarmenwachmeister zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, wegen Mordversuchs zu verurteilen haben. Ernst Ebender hatte im Jahre 1912 auf den Gendarmenwachmeister von der Birk und den Landwirt Wehner, als diese ihn und seine beiden Brüder in Felde bei Rümmerzell (Kreis Fulda) aus ihrem Lager aufstörten, gemeinsam mit letzteren ein Feuergefecht eröffnet, wobei der Landwirt Wehner zwei Kugelschüsse erhielt. Dieses bildet die Grundlage zu der vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangenden Anklage gegen Ernst Ebender. Auf ihrer Flucht bei Rümmerzell erschoss dann bekanntlich einer der beiden anderen Ebender den Förster Romanus, der ihnen am Wald entgegentrat. Ernst Ebender wurde seinerzeit in Braunschweig verhaftet. Die Nachforschungen nach dem Mörder und dem anderen Bruder blieben bis jetzt noch resultatlos.

Nah und fern.

o Naturschutz in Bayern. Um dem Bayerischen Wald, der noch prächtige Bestände aufzuweisen hat, zu erhalten, hat die bayerische Staatsforstverwaltung die Schaffung von Schonbezirken in den Staatswaldungen des Bayerischen Waldes angedacht. Vorerst werden fünf solcher Schonbezirke eingerichtet, im Nibloch, am Arber, Mittelsteigbüttel, Hölzbachgegend und am Stachel. In diesen Bezirken soll jegliche Waldnutzung zu unterbleiben, mit Ausnahme solcher — vorwiegend unerheblicher — Nutzungen, die etwa aus dringenden Rücksichten des Forstschutzes oder der Fortschrittsbefriedigung nicht zu vermeiden sind. Die Jagdübung ist vollständig zu unterlassen, und dem Bestande an Pflanzen und Tieren in den Schonbezirken bestmöglicher Schutz gegen Eingriffe aller Art zuwenden.

o Die neuen Eichvorschriften. Mit Ablauf dieses Jahres müssen nach den Vorschriften des Eichgesetzes die meisten Meßgeräte des eichpflichtigen Verkehrs mit einer Jahreszahl versehen sein. Zum Messen und Wägen im öffentlichen Verkehr dürfen nur geeichte Maße, Gewichte und Wagen verwendet werden. Das trifft nicht nur auf den Verkauf, sondern auch auf den Einkauf zu. Die gesetzliche Eichung besteht in der vorschriftsmäßigen Prüfung und Stempelung und wird von den königlichen Eichämtern ausgeführt. Um eine dauernde Kontrolle über die Richtigkeit der dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte ausüben zu können, unterliegen die meisten Meßgeräte bestimmten Nachschaufristen, nach deren Ablauf sie den Eichämtern jedesmal wieder vorgelegt sein müssen. Die

Frühen betragen: bei den Längen-, Flüssigkeits-, Hohlmaßen und Meßwerkzeugen für trockene Gegenstände, den Gewichten, den Wagen für eine größte zulässige Last bis ausschließlich 3000 Kilogramm sowie den Fässern für Bier zwei Jahre; bei den Wagen für eine größte zulässige Last von 3000 Kilogramm und darüber, den feinstfundamentierten Wagen und den Fässern für Wein und Obstwein drei Jahre.

o Wieder ein neuer Silberdiebstahl. Aus der Villa Lenbachs in München sind sechs Skizzen aus der Frühzeit Lenbachs verschwunden, die zu dem bekannten Landschaftsbild „Girtenknabe“ gehören. Die Skizzen haben einen Wert von etwa 1800 Mark. Frau v. Lenbach konnte nicht feststellen, wann sie gestohlen worden sind, ebenso fehlt jede Spur des Diebes.

o Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Ein gefährlicher Hochstapler konnte in Barcelona verhaftet werden. Besonders in Deutschland und in Frankreich hat er zahlreiche Hoteldiebstähle ausgeführt. Man fand in seinem Besitz noch eine große Anzahl wertvoller Schmuckstücke sowie 25 000 Mark in bar. Außerdem besaß der Verbrecher eine große Anzahl von Pseudonyme über kostbare Wertgegenstände, die sämtlich auf andere Namen lauteten. Die Identität des Verbrechers konnte nicht festgestellt werden; er selbst behauptet, Marquis zu heißen.

o Hochwasser in Petersburg. Durch einen furchtbaren Sturm wurden von der Seeseite große Wassermengen in den Newa-Fluß und die Kanäle gedrängt, die dadurch gewaltig anschwellen und über die Ufer traten. Straßen und ganze niedrig gelegene Stadtteile in Petersburg wurden unter Wasser gesetzt. Zahlreiche Personen mußten die Häuser räumen und fanden in Äpfeln Aufnahme. Matrosen in Rettungsbooten leisteten Hilfe.

o Durch austretendes Gas vergiftet. Durch den Rohrbruch einer Gasleitung ist in Marseille eine ganze Familie vergiftet worden. Das Gas strömte aus der Leitung aus und erfüllte bald sämtliche Zimmer. Drei Personen wurden nur noch tot aufgefunden, fünf waren in so bedenklichem Zustande, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

o Blutiger Kampf mit einem Verbrecher. Um den berüchtigten Räuber Ameraki Schoulli festzunehmen, mußte die Polizei von Tiflis in einem entlegenen Stadtteil ein Haus vollständig belagern, in dem sich der Verbrecher verborgen hielt. Vom Hof des Grundstücks feuerte der Räuber noch mehrere Schüsse ab, durch die insgesamt 7 Polizeibeamte, 2 Schutze, eine Frau und ein Kind verwundet wurden. Bei seinem Fluchtversuch wurde er dann selbst durch einige nachgeschickte Kugeln getötet. Im Hause des Räubers fand man noch zwei Bomben.

o Großfeuer im Hafen von New York. Die Werft der Manhattan Company in Long Island, unweit New York, ist durch Feuer völlig zerstört worden. Stundenlang kämpfte die gesamte New Yorker Feuerwehr gegen das verheerende Element. Der größte Teil der Dockanlagen ist vollkommen vernichtet, dreißig nahezu vollendete Motorboote wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf nahezu drei Millionen Mark.

o Nach Millionenunterschlagungen verhaftet. Der bekannte Bankier Albert Germain in Paris ist verhaftet worden. Er war gleichzeitig Direktor der Finanzzeitung „La Cote“, die seinerzeit mit drei Millionen Frank Aktienkapital gegründet wurde. Das Vertrauen der Aktionäre hat Germain mit Unterschlagungen beantwortet. Man spricht von mehreren Millionen, die der Direktor veruntreut haben soll.

o Explosion an Bord. Um die üblichen Winterreparaturen vorzunehmen, ist der englische Dampfer „Mauretania“ in Liverpool ins Dock gebracht. Während zahlreicher Maschinen, Ingenieure und Arbeiter im Innenraum des Dampfers beschäftigt waren, explodierte ein Sauerstoffzylinder. Durch die umherfliegenden Stücke wurden drei Arbeiter sofort getötet, acht Personen erlitten schwere Verletzungen.

o Fünfundsechzig Opfer einer Brandkatastrophe. In Djofakarta auf Java wurden in einer Scheune Lichtspielvorstellungen veranstaltet, die von Eingeborenen sehr stark besucht waren. Wöhlisch geriet ein Film in Brand, und sofort stand das ganze Gebäude in Flammen. Bei dem Gedränge zu den Ausgängen kam es zu schrecklichen Szenen; was nicht totgedrückt wurde, kam in den Flammen um, nur wenige konnten mit schweren Brandwunden geborgen werden. Auch die Veranstalter der Vorstellung, zwei Engländer, fanden bei der Katastrophe den Tod.

o Versteigerung der Schätze Morgans. Der Sohn des verstorbenen amerikanischen Millionärs Morgan hat den Beschluß gefaßt, die von seinem Vater mit großem Aufwande angelegte Gemälde- und Antiquitätenammlung, die einen Gesamtwert von nahezu 300 Millionen Frank repräsentiert, zu verkaufen. Er soll schon mit einem Syndikat von Kunsthändlern und Antiquaren in Verbindung getreten sein, um mit ihrer Hilfe seine Sammlungen entweder öffentlich versteigern oder partienweise den Kunstliebhabern zu verkaufen. Diese Nachricht überrascht um so mehr, als es ursprünglich hieß, Vierpont Morgan habe einen großen Teil seiner Sammlungen dem festen Besitz des Metropolitan-Museums in New York hinterlassen.

o Die eigene Tochter verkauft. Einem schrecklichen Verbrechen ist man in Belgien auf die Spur gekommen. Ein Einwohner von Denderwinde in der belgischen Provinz Ostflandern, der vor etwa 23 Jahren nach Amerika ausgewandert war und von dort aus seine Familie regelmäßig unterstützt hatte, kehrte vor einigen Wochen nach seiner belgischen Heimat zurück und veranlaßte durch die prächtige Schilderung des Lebens in Amerika seine vor kurzem verheiratete Tochter und zwei Schwestern ihres Mannes, mit ihm die Reise über den großen Teich anzutreten. Unterwegs aber sollen die drei Frauen von einem Segelschiff übernommen und nach Chile gebracht worden sein. Der Mann hatte sie dorthin verkauft. Die näheren Einzelheiten dieser fast unglaublichen Sache muß die Untersuchung erbringen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 27. Jan. Ein Motorwagen der Straßenbahn fuhr mit voller Wucht auf einen haltenden Straßenbahnwagen auf. 23 Personen wurden verletzt.

Wrocław, 27. Jan. Im Meyer-Kwilecki-Prozess findet der zweite Termin in der Berufungsinstanz am 20. Februar vor dem hiesigen Oberlandesgericht statt.

London, 27. Jan. Auf dem Flughafen in Dondon er-

eignete sich abermals ein Todesfall. Der Flieger Wipps stürzte mit einem Passagier ab. Wipps war sofort tot, der Passagier wurde schwer verletzt.

Dezmit, 27. Jan. Auf der Michigan-Zentral-Eisenbahn stießen zwei Züge zusammen. Vier Passagiere wurden getötet, zwölf schwer verletzt.

Newport, 27. Jan. Die in der Gesellschaft wohlbekannte Millionärin Josephine Amend hat sich aus dem 12. Stockwerk eines Hauses auf die Straße hinabgestürzt. Die Tat dürfte in einem Anfall von Geistesstörung begangen worden sein.

Bunte Zeitung.

Söhnefunde in der Schweiz. In der Nähe von Rekerloch im Kanton Schaffhausen ist eine neue Höhle entdeckt worden, die äußerst wertvolle Funde lieferte. Beim ersten Betreten fand man eine graugrüne Schicht mit Knochenresten, die auch zahlreiche Überbleibsel von menschlichen Skeletten und Knochen von kleinen Nagetieren enthielt. Weiter wurde eine Menge von Feuersteingeräten und Messern geborgen. Man nimmt an, daß die Höhle ursprünglich bewohnt war, dann aber in der jüngeren Steinzeit als Grabhöhle benutzt wurde.

Gegen den Vogelmord. Um dem Massenmord der Paradiesvögel zu begegnen, ist über unser gesamtes Schutzgebiet in Neu-Guinea für das Jahr 1914 eine Schonzeit verhängt worden. Wünschenswert wäre es nur, wenn auch England und Holland diesem Beispiel folgen möchten, um dieses arme Opfer der europäischen Mode laune zu schützen. Und sollten unsere lieben Frauen und jungen Damen wirklich darauf verzichten müssen, sich mit den Paradiesvögeln zu schmücken, sie sind auch so schön und werden durch ihre Liebenswürdigkeit die Männerherzen zu fesseln verstehen.

Wertvolle Markensammlungen. England beherrscht gegenwärtig den Markt, und deshalb werden auch dort Preise für Briefmarkensammlungen gezahlt, die aus Fabelhafte grenzen. Erst vor wenigen Tagen wurde bei der Versteigerung einer Sonderabteilung der Sammlung des verstorbenen Earl of Crawford das Stämmchen von 408 000 Mark erzielt. Das ist jedoch noch ein geringer Preis, wenn man bedenkt, daß vor noch nicht allzu langer Zeit 930 000 Mark für eine Privatsammlung gezahlt wurden. Die wertvollste Sammlung der Welt im Privatbesitz befindet sich aber in Frankreich und umfaßt 120 000 Marken. Sie soll ihrem Besitzer, einem Herrn Philippe La Menotière, nicht weniger als 6 Millionen Mark gekostet haben. Daß große Sammlungen fortwährend im Preise steigen, versteht sich von selbst.

o Das Recht auf Arbeit. Der König von Preußen ist verkränkt worden. Von einem fleißigen Mann. Ein Mann, der als Regisseur für das Wiesbadener Hoftheater bestellt ist, führt Klage, weil er sich nicht genügend beschäftigen kann. Vielleicht besteht seine ganze Tätigkeit in der Abholung seines Gehaltes. Das wäre in der Tat seine Arbeit, bei der man sich den Tod holen oder sich — zu allermeist — „ein Bein ausreißen kann“. Da steht er nun auf, der sein gutes Einkommen hat und führt Klage, eine richtige Klage bei Gericht, weil er nicht beschäftigt ist. Die Sache ist nämlich nicht so von oben. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß der König von Preußen verlieren wird und noch die Gerichtskosten wird bezahlen müssen. Denn das Reichsgericht hat schon in ähnlichen Fällen entschieden, daß ein Künstler — nur solche Leute lassen sich auf derlei Prozesse ein — nicht mit seinem Gehalt — abgepeitscht werden darf. Denn er lebt nicht vom Brot allein, sondern auch vom Ruhm! Geht notwendig, schon. Aber selbst bei vollem Magen verhungert der Künstler ohne Anerkennung. Er will zeigen, was er kann. Er will sich am rauschenden Erfolg berauschen. Wer dem Künstler den Weg in die Öffentlichkeit versperrt, schnürt ihm (wenn man so sagen darf) die Kehle seiner Seele zu. Er erstickt einfach im Nichtstun. Da das andere Menschen ähnlich ergeht, wäre erst durch Versuche festzustellen. Ganz faulenzten wollen eigentlich wohl nur wenige. Denn das Totschlagen der Zeit ist — besonders wenn die Zeit lang — eine schwierigere Sache, als sich mancher, der schwören muß, ahnen läßt. Aber für eine Tätigkeit, die nicht in Arbeit ausartet, würden sich viele anwerben lassen. Leider! Denn sie vergessen, daß das Recht auf Arbeit so viel schöner und fröhlicher ist, als die — Nicht auf Arbeit.

Wo bleibt das Gold? Immer wieder kommen Meldungen über Entdeckung neuer Goldfelder, und da ist die Frage nur natürlich, wo eigentlich das gefundene Gold bleibt. Nun, zunächst verbraucht die Münze zur Prägung der Münzen einen großen Teil, dann aber beansprucht die Industrie jährlich immer mehr des kostbaren Metalls. Am bekanntesten ist die Goldschmiedekunst, dann aber wird das Gold auch in Form von Blattgold zum Vergolden von allen möglichen Gegenständen verwendet. Daß man mit in Fäden gesponnenem Golde wertvolle Stidereien ausführt, wissen am besten unsere Frauen und Töchter. Medizin und Chemie bedienen sich des Goldes, und was die Zahnärzte verbrauchen, ist fast nicht zu berechnen. Endlich sei noch auf die Schreibfedernfabrikation hingewiesen. Daß aber mehr Gold in der Industrie verbraucht wird, als allgemein angenommen, dürfte feststehen.

Winterkälte und Wahnwitz. Bis jetzt hatte man immer geglaubt, daß die Hundstage in ganz besonders verhängnisvoller Weise auf das Gehirn einwirkten. Jetzt ist aber festgestellt worden, daß gerade die Kälte die Ursache vieler Geistesstörungen ist. In einer Statistik ist nachgewiesen, daß vom Januar ab die Zahl der Geisteskrankheiten wächst, um im Monat Juni den Höhepunkt zu erreichen und dann wieder zu sinken. Das ist in Frankreich und in England konstatiert worden. Dr. Rubinowitsch, Oberarzt des Hospitals Bicêtre, erklärt die immerhin auffallende Erscheinung mit der Einwirkung der Kälte auf das Gehirn; die Kälte ruft Blutandrang oder Blutleere hervor und hat in jedem Fall eine Schwächung des Gehirns zur Folge. Gewissermaßen als Rekrise der Medaille könnte man die Feststellung der Tatsache bezeichnen, daß die Wahnwilder gegen Kälte fast unempfindlich sind. Dr. Rubinowitsch erwähnt eine große Anzahl von Fällen, in welchen diese eigenartige Unempfindlichkeit beobachtet worden ist.

Der Mitarbeiter. Eine launige Schilderung gibt ein französischer Journalist über den „Mitarbeiter“, eine Persönlichkeit, die unbekannt, im Theaterleben aber oft unangenehm empfunden wird. „Was ist ein Mitarbeiter?“ fragt er. „Ein Mitarbeiter ist ein Herr, der immer behauptet, daß er das ganze Stück allein geschrieben habe.“ „Wozu ist der Mitarbeiter gut?“ „Um das Stück unterzubringen und drei Viertel der Lantimen einzuführen.“ „Welches sind die Vorteile des Zusammenarbeitens?“

Wenn man zusammen arbeitet, kann man im Falle eines Durchfalles die Verantwortung immer auf den Mitarbeiter abwälzen. „Welcher Mitarbeiter hat das größte Talent?“ „Jener der andere.“ „Woran erkennt man den älteren Mitarbeiter?“ „Daran, daß er der jüngsten Schauspielerin den Hof macht.“ „Welchen der beiden Mitarbeiter sieht der Direktor am liebsten?“ „Den, welcher sich am seltensten sehen läßt.“ „Wie kann man zwei Mitarbeiter, die sich miteinander verfeindet haben, wieder miteinander versöhnen?“ „Indem man A. alles Böse, das man über B. spricht, erzählt und B. alle Gemeinheiten, die man A. nachsagt, berichtet.“ „Wann wird ein Mitarbeiter gefährlich?“ „Wenn er verspricht, recht viel Freunde in die Generalprobe mitzubringen.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Wettlerfreude. Ein Bettler spricht einen Herrn auf der Straße um ein Klotzen an. „Ich gebe nichts“, sagt der Angeredete. Darauf der Bettler: „Woll'n Sie nicht geben, oder kann Sie selber nicht?“

Ein schwerer Junge. Richter: „Können Sie das beibehalten?“ — Schloffer-Edel: „Der ist mir 'ne Lappalie. Da nehm' ich Ihnen noch ganz andere Sachen auf meinen Eid.“ — Richter: „Na, Sie können doch hier nicht so blind darauf loschwören?“ — Schloffer-Edel: „Warum denn nicht? Ich bin doch von der Schwerindustrie!“

Schwärmererei. „Ist es nicht herrlich hier, gnädiges Fräulein?“ — „Ach ja! Wenn die Berge nicht wären, könnte man denken, man sei im Eispalast!“ (Zuflüster Blätter.)

Die Erhaltung der Kartoffeln

Ist in letzter Zeit viel erörtert worden. Zusammenfassend teilt die „Georgine“ mit, was bei den Versuchen herausgekommen ist:

Auf eine Mitteilung der Agrarkulturabteilung der Schwefelproduzenten in Hamburg hin wurden im Anfang dieses Jahres verschiedene Versuche gemacht, um die Fäulnis eingemieteter bzw. eingelagerter Kartoffeln durch Einstreuen einer bestimmten Menge Schwefelpulver fernzuhalten.

Am 18. Versuchsansteller ist das Schwefelpulver teilweise von der Agrarkulturabteilung direkt, teilweise von der Pflanzenschutzstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen geliefert worden, und zwar in einer Gesamtmenge von 40.800 Gramm. Die Versuchsansteller erhielten folgende Gebrauchsanweisung:

Bei der in diesem Jahre schnell um sich greifenden Kartoffelfäule muß das Verlesen der Kartoffeln bald beginnen, und dabei müssen auch schon die Saatkartoffeln ausgelesen werden. — Das ausgelesene Material wird unter Verwendung von Schwefel vor weiterer Fäule geschützt. Pro Doppelzentner Kartoffeln genügen 30 Gramm Schwefel.

Beim Verlesen wird die Stelle des Kellers, auf der die ausgelesenen Kartoffeln liegen sollen, nach der Reinigung

ganz trocken mit Schwefel bestreut und dann eine 20 bis 30 Zentimeter hohe Schicht von Kartoffeln aufgebracht. Es erfolgt dann Bestreuen mit Schwefel, eine zweite Schicht Kartoffeln, wieder Schwefeleinstreuen usw.

Man kann statt des Einstreuens mit der Hand auch zweckmäßig den Schwefel zwischen die Kartoffeln mit Hilfe eines Blasebalges einstäuben, der allerdings in den wenigsten Fällen zur Hand sein wird; auch die Pulverkasten sind zu verwenden.

Zu die darf der Schwefel nicht gestreut werden, und 30 Gramm genügen, wie gesagt, auf 200 Pfund Kartoffeln. Ein Teil der ausgelesenen Kartoffeln bleibt ohne Einstreuen, um später einen Vergleich mit den bestreuten zu haben. Besonders stark befallene Kartoffeln sind natürlich nicht mehr zu retten und müssen vom Versuch ausgeschlossen werden.

Vier Versuchsansteller berichten, daß sie die Versuche aus bestimmten Gründen nicht haben anstellen können. sechs haben auf unsere letzte Anfrage betreffend Ausfall des Versuches nicht geantwortet, und sieben Versuchsansteller geben kurze zufriedenstellende Berichte, die dahin lauten, daß das Schwefelpulver zur Haltbarkeit der Kartoffeln ganz erheblich beigetragen hat, indem faulige Stellen eintraten und die Kartoffeln im ganzen ein trockneres Aussehen hatten. Beim Vergleich zwischen behandelten und unbehandelten Kartoffeln kommen einige Versuchsansteller zu dem Schluss, daß bei den Kartoffeln, die am Saal herausgenommen wurden, höchstens zwei Prozent verfault waren, während die unbehandelt gebliebenen Kartoffeln etwa zur Hälfte verfaulte Knollen zeigten.

Die Winterfütterung des Milchviehs.

Die Winterfütterung des Milchviehs ist leider noch immer viel zu ungleich, zu diesem Ergebnis kommt Winterfütterungsdirektor Dr. Schädel (Bredstedt) auf Grund seiner Beobachtungen und Erfahrungen in dem dortigen Kontrollverein. Ganz besonders ist dies bei der Rüberrückfütterung nachzuweisen. In Rüberrückfütterung der ganzen Winter fehlt es in vielen Wirtschaften. Ein plötzlicher Abbruch der Rüberrückfütterung, bevor noch frisches Grün in ausreichender Menge zur Stelle ist, hat oft zur Folge, daß die Leistung einer Herde erheblich zurückgeht. Es ist daher dringend zu raten, die Rüberrückfütterung auf den ganzen Winter zu verteilen, und wo das nötig ist, den Rübenanbau weiter auszuweiten. Auch darf angenommen werden, daß nicht immer genügend gefüttert wird. Wo aber Milch erzeugt werden soll, ist neben der Stärke Eiweiß notwendig. Steht nicht gutes, eiweißreiches Heu zur Verfügung, so hilft auch die stärkste Schrottfütterung nichts; das Gegenteil wird sogar erreicht, indem die Tiere fett werden. Eine zu arme Fütterung, besonders an Eiweiß, ist bei den besten Milchtieren in erster Linie nachteilig, weil diese dann schneller im Milchvertraue nachlassen und ein hierdurch bewirktes

Einsetzen des Milchvertraues durch später einsetzende bessere Fütterung sich nicht wieder gutmachen läßt. Es ist außerordentlich schwierig, die geerntete Milchleistung einer Kuh auf die frühere Höhe zu bringen. In manchen Ställen fehlt noch die Einzel- bzw. Gruppenfütterung. Außerdem gibt die Futterzusammensetzung zu sachlichen Bedenken Anlaß. Überall ist wahrzunehmen, daß durch das Kontrollvereinswesen das wirtschaftliche Gewinnen des einzelnen wie durch kein zweites Mittel gefördert wird.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Jan. Wegen des Kaisergeburtstages wurde der amtliche Preisbericht für inländisches Getreide nicht ausgeben.

Berlin, 28. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 14.10-21.40. Abn. im Mai 20.20. Unverändert. — Rüböl geschäftlos.

Ziemen, 27. Jan. (Viehmarkt.) Es waren aufgetrieben 167 Stück Großvieh, 132 Schweine und 33 Kälber. Es wurden bezahlt: Fäbrosch das Paar 1100-1300 Mk., trächtige Kühe und Küder das Stück 350-400, fettschmelzende Kühe das Stück 380-450, Fäbroschküder das Stück 150-180, fette Ochsen per Zentner Schlachtwert 94-95, fette Kühe und Küder per Ztr. Schlachtwert 80-85 Mk., fette Schweine per Ztr. Schlachtwert 65 bis 67 Mk., Einlegefleisch das Paar 120-140, große Läufer das Paar 90-120, kleine Läufer das Paar 60-90 Mk. Der Handel ging nicht besonders flott. Rächter Markt Dienstag 17. Februar.

Vom Büchertisch.

Die Affäre in Jaden erregt augenblicklich in der deutschen Frauenwelt doch weit weniger Aufregung als die neuesten Pariser Toiletten. Wer sich davon ein umfassendes Bild machen will, der nehme die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“, mit Fächerzeigette, Verlag John Henry Schöner G. m. b. H., Berlin W. 57, zur Hand, in der er eine große Anzahl dieser Neuheiten in mustergetreuen Zeichnungen vorfindet. Und dabei lehrt dieses vorzügliche Blatt nebenbei noch leichtverständlich, wie auch die Überzeugen sich das eleganteste Kostüm für wenig Geld selbst herstellen kann. Jeder 1 Monatsnummer liegt ein großes farbenprächtiges Modenheft bei. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächerzeigette (man achte genau auf den Titel), zu 1 Mk. vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und durch den Verlag John Henry Schöner G. m. b. H., Berlin W. 57.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussetzliches Wetter für Donnerstag den 29. Januar 1914. Mist trübe und einig-ke N. -Wind, etwas milder.

Für den Monat Februar 1914

werden jederzeit Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 folg. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Mautenvieh (Mauten, Schafe, Ziegen und Schweine), das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den hiesigen Regierungsbezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn, oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landwege eingeführt wird, im ersten Grenzorte des hiesigen Regierungsbezirks einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Der Besitzer oder Führer des Viehtransportes hat von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehes dem für den Entladeort oder den Untersuchungsort zuständigen Kreisarzt rechtzeitig und zwar mindestens 12 Stunden vorher mit Ausschluß der Nachtstunden, Nachricht zu geben und darf das Vieh nicht eher von der Entladestelle oder von dem ersten Grenzorte des hiesigen Regierungsbezirks entfernen, bis die Untersuchung stattgefunden hat.

§ 2. Mautenvieh, das aus den im § 1 erwähnten Provinzen eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von acht Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehs in abgesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Mautenvieh auszuweiten.

Sämtliche zu einem Transport gehörige Tiere sind einer acht-tägigen Quarantäne vor der Teilung des Transports zu unterwerfen, auch wenn die Tiere für verschiedene Besitzer bestimmt sind.

§ 3. Ein Wechsel des Standort des unter polizeiliche Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Die Ausfuhr des Viehs zur Abchlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus den Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

§ 4. Nach Ablauf der acht-tägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverderblichkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 5. Für das aus den oben genannten Provinzen zum Zwecke sofortiger Schlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachthausmärkte aufgetriebene Mautenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung nicht (conf. § 2). Das auf Schlachthausmärkten aufgetriebene Mautenvieh darf jedoch von den Schlachthausmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachthäuser abgetrieben werden.

§ 6. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtung fallen im Rahmen des § 25 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juli 1911 (G.-S. S. 149) den Viehhändlern, im übrigen nach § 24 a. a. O. der Staatskasse zur Last.

Die Höhe der Gebühren richtet sich nach dem auf Seite 252 des Regierungs-Anstaltblattes für 1911 veröffentlichten Gebührentarife vom 1. August 1911.

§ 7. Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gesundheitsämter haben die Befolgung der Vorschriften dieser Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zu kontrollieren, ihnen ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.

§ 8. Bei Behinderung des zuständigen Kreisarztes kann an seiner Stelle auch ein anderer approbierter Tierarzt die in den §§ 1 und 4 dieser Anordnung aufgeführten Verrichtungen vornehmen. Diese Verrichtung hat zur Voraussetzung, daß der Auftrag dazu von dem Kreisarzt, an den alle Anmeldungen zu richten sind, erteilt wird.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 74 bis 77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) bestraft.

§ 10. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Der Regierungspräsident.

J. W. gez.: v. Siggel.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 23. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 9. Februar 1914 werden aus den Distrikten 34 Roter Alee, 27 Brückenstück und 26 Girzbad des Stadtwaldes

638 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel sowie 10300 Buchen-Wellen

im Saale der Westendhalle (Inh. Adolf Haas) hier öffentlich meistbietend verkauft.

Beginn vormittags 10 Uhr.

Hachenburg, den 26. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Die noch rückständigen katholischen Kirchensteuern der Pfarrei Hachenburg sind binnen 14 Tagen zu entrichten.

Die Kirchenkasse.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Soeben erschienen:

Wagner-Album für Klavier

(mit unterlegtem Text), bearbeitet von Carl Sattler.

Band I. (10 Nummern aus Holländer, Lohengrin, Meistersinger, Rienzi, Tannhäuser, Tristan) M. 1.—

Band II. (9 Nummern aus Nibelungen-Ring und Parsival) „ 1.—

zusammen in 1 Band gebunden „ 3.—

In dieser Sammlung waltet ein künstlerischer Geist, der den ganzen Zauber und die tiefe Innerlichkeit der Wagner'schen Musik hell ausleuchtet läßt. Alle Nummern sind in meisterhafter Weise klaviermäßig behandelt, dabei in mittlerer Schwierigkeit gehalten.

Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorläufige Einsendung des Betrags portofreie Zusendung vom Verlag

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Turnverein Altstadt.

Sonntag den 1. Februar 1914, abends 8 Uhr

Konzert

zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers im Saale des Gasthauses „Deutsches Haus“.

Nach dem Konzert Ball.

Eintrittspreis: Nummerplatz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Turnvereins.

Großes Lager in

Zonophon- und Grammophon-Platten

sowie

Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westerwald).



Stahlwaren

Große Auswahl.

G. von Saint George

Hachenburg.

Deutsches Fabrikat

Einzelne Artikel

zu billigen Preisen

zu haben

bei

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Am Altenkirchen

Tüchtiger Polsterer und Tapezierer

empfiehlt sich im Anfertigen und Aufrechten aller Polstermöbel sowie im Aufpolieren von Möbeln in und außer dem Hause.

Best. Offerten unter Ch. S. 100 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Carl Jung, Fuhrunternehmer

Hachenburg.

so wie

schöne Buchenispäne

hat zu verkaufen

Carl Jung, Fuhrunternehmer

Hachenburg.

Flechten

als u. trockene, Hauppenflechte, skroph. Flechten, Hautausschläge, offene Füße

Beim Baden, Beinschmerzen, Aderlässe, Blase, Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten Heilmittel

Kino-Saibe

bei v. schillischen Beinstellen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben geben Sie an: Wachs, Öl, Terpentinöl 25, Birkent. 3

Einzel 20, Saibe, Bork, je 1. Wer will in Originalen und mit Fräse Schale (Häute, Weibschleiden, Fälschungen) weise man zurück.

zu haben in der Apotheke.